

Artikel publiziert am: 01.06.11
Datum: 01.06.2011 - 17.04 Uhr
Quelle: http://www.die-mark-online.de/nachrichten/landkreis-ostprignitz-ruppin/rheinsberg/ostdeutsche-lebenslinien-1268363.html

Ostdeutsche Lebenslinien

Rheinsberg (hr) – Mit einer beeindruckenden Lesung beschloss Regina Scheer am Dienstagabend ihre Zeit als Rheinsberger Stadtschreiberin. Im Tucholsky-Literaturmuseum las sie aus einem noch unveröffentlichten Roman, der – ginge es nach ihrem Willen – „Machandel“ heißen würde.



© Rudolph

Regina Scheer las aus „Machandel“

Machandel steht für Wacholder. In Scheers Manuskript, das sie während ihrer Rheinsberger Zeit zu Ende brachte, ist Machandel ein Dorf in Mecklenburg. Dort hatte Clara, eine der Protagonistinnen ihres 630 Seiten starken Werks, einen Ort der Ruhe gesucht. Aber auch 200 Kilometer entfernt vom pulsierenden Ostberlin, konnte keine Stille einkehren: Die DDR-Gesellschaft stand Mitte der Achtziger vor einer massiven Umwälzung, die auch die tiefste Provinz leidenschaftlich erfasste.

Scheer betonte am Dienstag mehrfach, dass das Geschilderte nicht autobiografisch sei. So wie in der Sage vom Machandelbaum, in der viele Knochenteile zu einem neuen Ganzen zusammengetragen werden, habe sie „Dinge aufgeschrieben, die eine reale Grundlage besitzen“. Allerdings handele es sich um viele verschiedene Begebenheiten, die sie miteinander verknüpft habe.

Als sie begann, aus einem weiteren Wendezeit-Kapitel zu lesen, machte sie den tatsächlichen Hintergrund dazu fest: „Es gibt für alles Beispiele in der Realität. Das Geschilderte habe ich sehr ähnlich in der Wohnung von Wolfgang Templin erlebt.“ Er hatte 1985 die Initiative Frieden und Menschenrechte mitgegründet und gehörte zu den bedeutenden Bürgerrechtlern der Wendezeit. Scheer las vor, dass die Kinder jenes Mannes, der im Buch Herbert heißt, Anfang 1988 von der Jugendhilfe ohne Beschluss in

ein Heim gebracht wurden. Clara ist es, der es gelingt, die Kinder nach nur einer Nacht zu sich nach Hause zu holen.

Das Buch schildert auch, wie sehr man sich damals täuschen konnte, falls man sich zu stark auf das verließ, was zu sehen und hören war. Viele Menschen waren gänzlich anders, als sie zu sein vorgaben. So versucht ein Rechtsanwalt nach außen hin, dem inhaftierten Bürgerrechtler-Paar Herbert und Maria zu helfen. Tatsächlich aber bemüht er sich, Frau und Mann gegeneinander aufzubringen. Als Scheer dies las, nickte der Leiter des Museums, Dr. Peter Böthig, wissend mit dem Kopf: „Diesen Anwalt habe ich damals auch erlebt.“ Er gehörte ebenfalls zur Berliner Bürgerrechtler-Szene.

Ansatzweise erfuhren die Zuhörer Inhalte mehrerer Kapitel. Sie hörten viel über Claras Vater. Der zu Nazizeiten Verfolgte und in mehreren Konzentrationslagern Inhaftierte glaubte an den Kommunismus und gehörte als Volkskammerabgeordneter zur herrschenden Kaste. Seine alkoholkranke Frau ließ ihre Kleidung nur in speziellen Werkstätten schneidern. Verwendet wurden edle Stoffe aus einem Kontingent, das nur den Chefs des angeblichen Arbeiter- und Bauernstaats zur Verfügung stand. Ein Bruder von Clara durfte weit vor den meisten Enttäuschten in die BRD ausreisen. Der Vater deichselte das für ihn.

Auch wenn Scheer am Dienstag aus Kapiteln vorlas, die sich mit der Wende beschäftigen, sei das Werk weit vielschichtiger, sagte sie. So werde das Leben des Vaters über Jahrzehnte beobachtet. Sie sagt, und jetzt scheint sie über einen engen Bekannten zu sprechen: „Er lebt noch immer und ist fast 100 Jahre alt.“ Das Publikum spendierte der Autorin lang anhaltenden Applaus.

Bei zwei Verlagen hat die Berlinerin ihr Manuskript eingereicht. Jetzt hofft sie, „dass es trotz der Länge Gefallen findet“. Und Böthig sagte: „Auch ich hoffe sehr, dass es klappt und der Verlag nicht zu sehr im Manuskript rumkürzt. Die Sprache ist fantastisch. So, wie das Buch jetzt ist, handelt es sich um hohe erzählerische Kunst.“